

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 26

Artikel: Nochmals die Stuttgarter Ausstellung
Autor: Le Corbusier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-41830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und dass für die vertragsgemässe Verteilung von Nutzen und Kosten aus der Regulierung ein definitives Reglement unerlässlich sei. Demgegenüber spricht die Wünschbarkeit, auch gewisse Ausnahmefälle berücksichtigen zu können, eher dafür, dem Reguliersystem nicht absolut starren Charakter zu geben. Mehrheitlich schloss sich die Kommission den Erwägungen des amtlichen Vorschlages an.

Eine lautgewordene Befürchtung, dass sich die Wehrbedienung nicht frühzeitig genug auf den ganzen Obersee auswirken könnte, ist von der Hand zu weisen. Wassermeldedienst und Witterungsberichte ermöglichen eine durchaus rechtzeitige Betätigung. Zudem erreicht der See den höchsten Stand erst einige Tage später als der Rhein, wenn dessen Wasser wieder zurückgegangen sind.

Die im Projekte Kobelt vorgesehenen Korrektionsarbeiten Obersee-Untersee und Untersee-Hemishofen werden zur Erreichung des Regulierzieses für notwendig gehalten. Es wird ebenfalls begrüsst, dass durch gleichzeitige und daher verbilligt durchzuführende Sohlenkorrekturen im Abschnitte Hemishofen-Schaffhausen sowohl der bestehenden Dampfschiffahrt, wie der künftigen Grossschiffahrt Basel-Bodensee gedient wird.

Die Kommission lehnte jene Auffassung ab, die den Abschnitt Schaffhausen bis Flurlingersteg aus dem Rahmen des Gesamtprojektes lösen will. Einmal sind für Schaffhausen gewisse nachteilige Einflüsse aus der Regulierung nachweisbar (längere Dauer der mittelhohen Wasserstände bei etwa 700 m³/sek und Erhöhung des maximalen Abflusses) und sodann scheint es gerecht, die Ansprüche Schaffhausens auf Behebung der dortigen Hochwassergefahr gleicherweise zu schützen, wie die der Seeanwohner.

Die von der Firma Locher & Cie., Zürich, für den Wehr- und Schleusenbau und von Oering. C. Böhi, Rorschach, für die Erdarbeiten aufgestellten Kostenrechnungen werden als sehr gründlich und für einen Durchführungsbeschluss ausreichend erachtet. Eine freie Konkurrenz dürfte bei Bauausführung vorgesehen werden. Durch eine solche, sowie durch weitere Ermässigung der Indexziffern ist eine gewisse Einsparung gegenüber dem vorliegenden Kostenanschläge denkbar, doch liegt kein Grund vor, diesen heute schon tiefer zu setzen, um so weniger, als bei allfälliger Kostenüberschreitung eine Nachfinanzierung stets schwierig hält.

Die genaue Lage von Wehr und Schleuse ist nach Auffassung der Techn. Kommission abhängig zu machen von genauern Untergrund-Sondierungen und dem Entschiede, ob auf ein allfälliges Kraftwerk Rücksicht genommen werden soll oder nicht. Die Kommission steht der Frage eines Kraftwerkes Rheinklingen oder Hemishofen skeptisch gegenüber.

Die Bewertung des Reguliernutzens für die Uferanwohner, für die Wasserkraftwerke, für die Bodensee- und Rheindampfschiffahrt hält die Techn. Kommission für zutreffend. Sie ist der Meinung, dass eine spätere Verteilung der Kosten proportional zum Nutzen zu erfolgen habe. Die Kommission nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, dass die amtlichen Vorschläge auch vom Internationalen Berufsfischerverband gebilligt werden.

In folgenden Punkten wurden die *Wünsche Schaffhausens* als berechtigt erachtet: Uebernahme des Uferschutzes und Unterhaltes in den Regulierstrecken Stein bis Schaffhausen; Anpassung der Brücken und der Bade-Anstalt Schaffhausen (Rückversetzung), soweit sie durch die Regulierung bedingt werden; Verkürzung der Schleusungszeit von 20 min auf 10 min; möglichste Schonung der Scharenwiese mit wertvollen Pflanzenrelikten aus der Glazialzeit; Errichtung einer einwandfreien Messtelle unterhalb des Wehres bei Hemishofen; Innehaltung einer maximalen Abflussteigerung von 200 m³/sek innerhalb 24 Stunden. (Dieser letzten Forderung ist im Projekte Kobelt bereits nachgelebt.) Um unberechtigten Ansprüchen und Schadenersatz Forderungen der Seeanwohner vorzubeugen, wird es als wichtig erachtet, dass die künftige Uferlinie des Sees genau festgelegt werde.

Nochmals die Stuttgarter Ausstellung.

Hierzu die Tafeln 26 bis 29.

„Der Bewohner hat sich diesen Auffassungen zu fügen. Er erduldet viele Gewaltigkeiten auf Kosten seines Glaubens an das «Moderne». —“

Dieser lapidare, wenn auch nicht eben klar formulierte Satz — denn es ist statt „auf Kosten“ doch wohl „seinem Glauben zuliebe“ gemeint? — steht in dem in dieser Nummer (vgl. Seite 343) angezeigten Buch von Alfred Roth. Er könnte als Leitmotiv der ganzen Ausstellung dienen, denn die Häuser von Le Corbusier sind die reinsten Beispiele der dort vertretenen Architektur, im Guten wie im Bösen; Kritik und Lob dieser Häuser schliesst Kritik und Lob alles Uebrigen grundsätzlich ein.

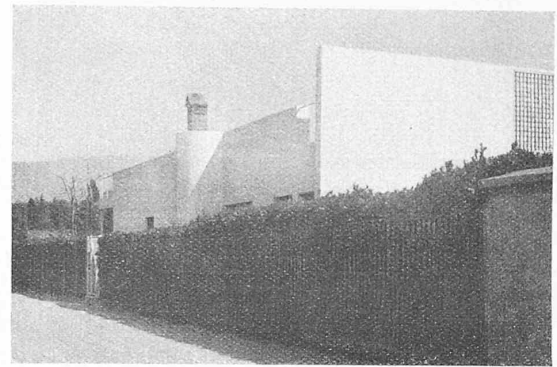


Abb. 1. Ansicht der Strassenseite vom Hause Jeanneret bei Vevey.

Um drei Potenzen geht die Diskussion: zwei liegen schon im Projekt, in der geistigen Konzeption, nämlich das *Aesthetische* und das *Technisch-Konstruktive*; die dritte ist die *Ausführung*. Wenn man das jeweils klar auseinander halten wollte, wären Vierfüntel aller Missverständnisse behoben. Ueber Punkt drei, die Ausführung, bestehen wohl kaum Meinungsverschiedenheiten: sie war fast durchweg unter jeder Kritik schlecht. Es mag dafür mildernde Umstände geben, die man gerne gelten lassen würde, wenn es sich nur um eine Ausstellung gehandelt hätte; es handelt sich aber um permanente Gebäude, und um ein Unternehmen in Deutschland, das gerade mit dem Schlagwort „Qualitäts-Arbeit“ sehr heftige Propaganda zu treiben pflegt. Die Ausstellung war von vornherein darauf angewiesen, an den guten Willen des Besuchers zu appellieren und ihn zu bitten, zwischen Idee und Ausführung zu unterscheiden; eingermassen peinlich, wenn dieser Besucher in skeptischer oder gar feindseliger Haltung gekommen war. Ueber diesen Punkt brauchen wir also nicht weiter zu reden: die Bewohner werden es ausgiebig genug tun.

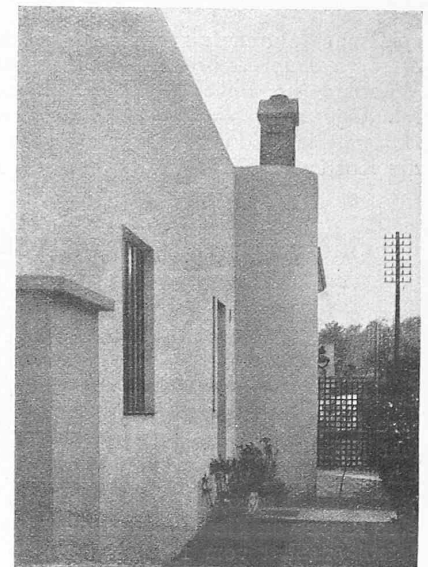
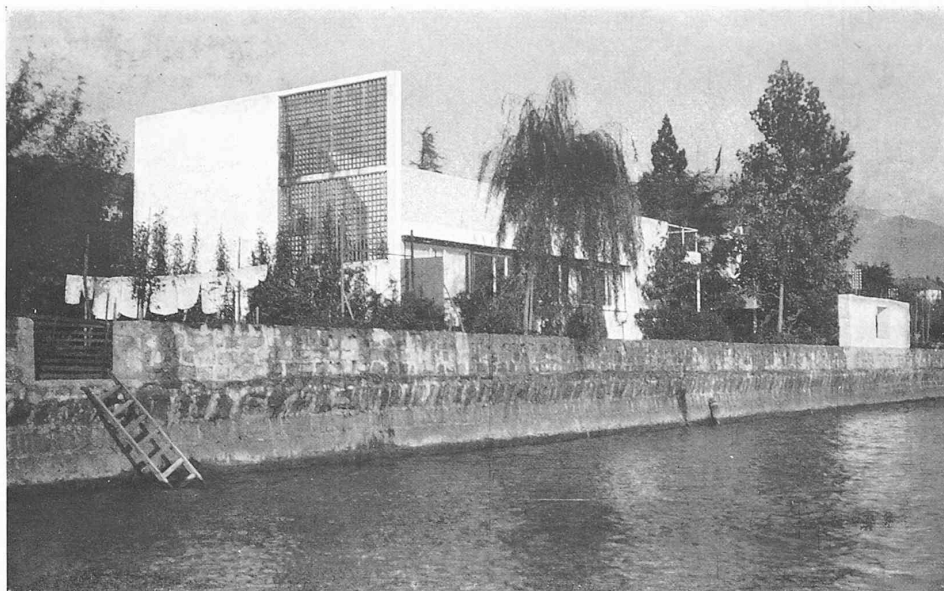


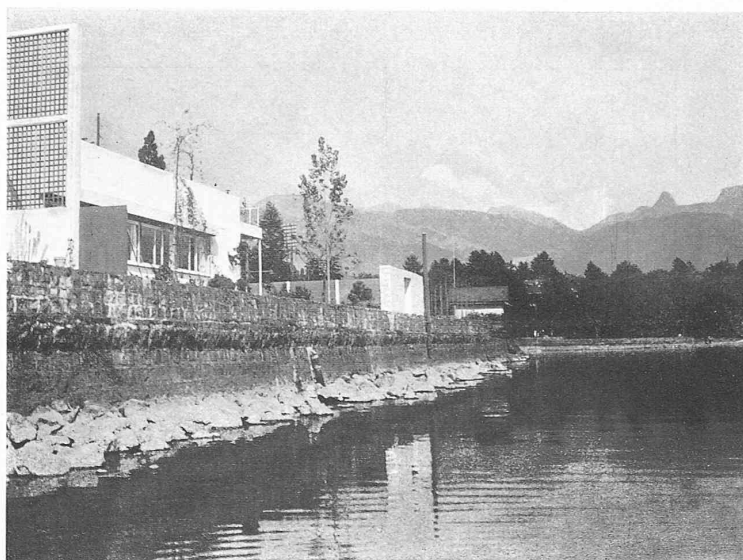
Abb. 2. Strassenseite, vergl. oben.

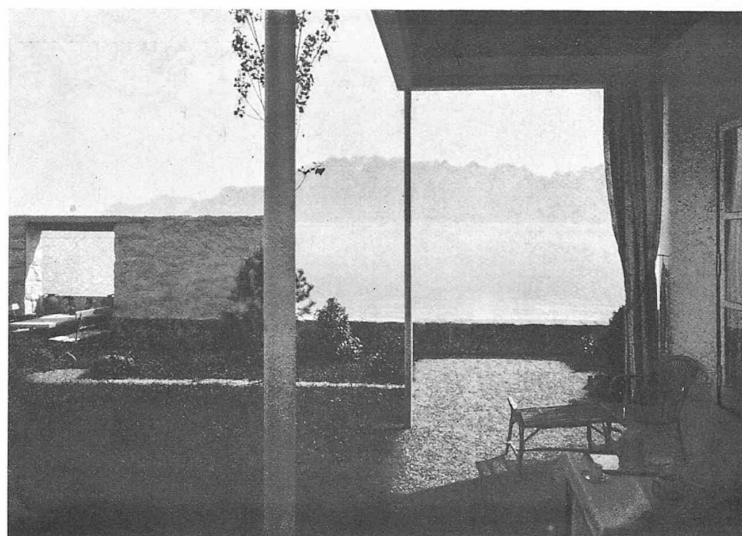
Bleiben die beiden anderen. Und diese sind in der ganzen Diskussion über moderne Architektur in einer Weise ineinander verfilzt, dass es ein schier aussichtsloses Unter-

nehmen in Deutschland, das gerade mit dem Schlagwort „Qualitäts-Arbeit“ sehr heftige Propaganda zu treiben pflegt. Die Ausstellung war von vornherein darauf angewiesen, an den guten Willen des Besuchers zu appellieren und ihn zu bitten, zwischen Idee und Ausführung zu unterscheiden; eingermassen peinlich, wenn dieser Besucher in skeptischer oder gar feindseliger Haltung gekommen war. Ueber diesen Punkt brauchen wir also nicht weiter zu reden: die Bewohner werden es ausgiebig genug tun.

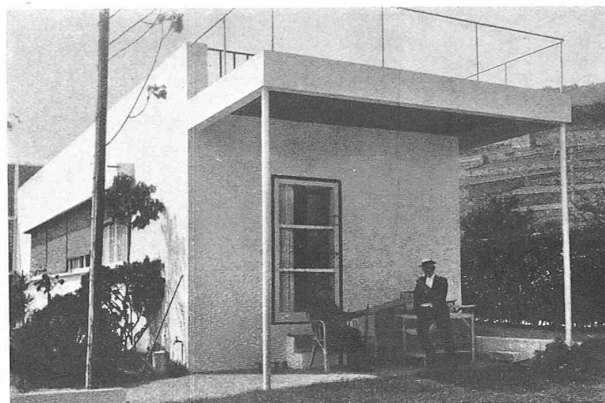


LANDHAUS BEI VEVEY. ARCH. LE CORBUSIER
ERBAUT 1923





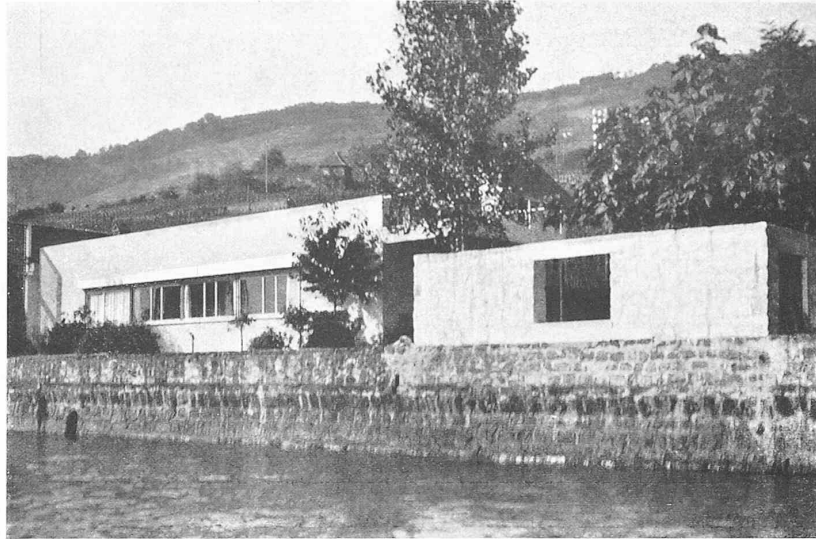
LANDHAUS BEI VEVEY. ARCH. LE CORBUSIER



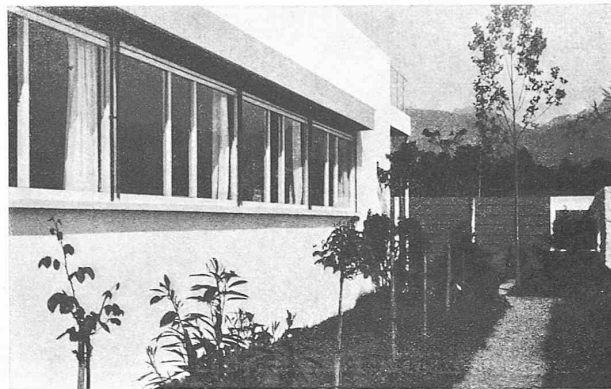


LANDHAUS BEI VEVEY. ARCH. LE CORBUSIER





LANDHAUS BEI VEVEY. ARCH. LE CORBUSIER



LANDHAUS JEANNERET BEI VEVEY. — ARCH. LE CORBUSIER.

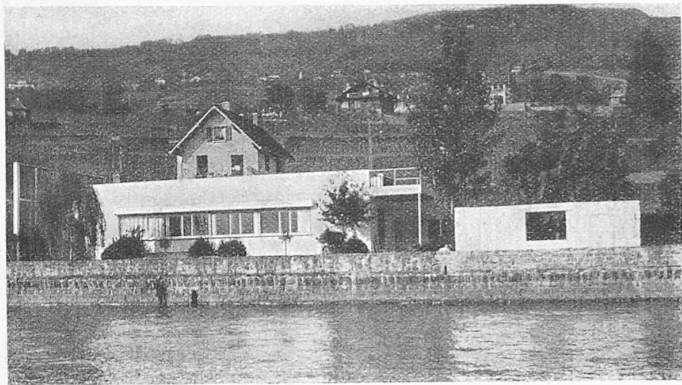


Abb. 3. Die Seefront des Hauses — mit Hintergrund.

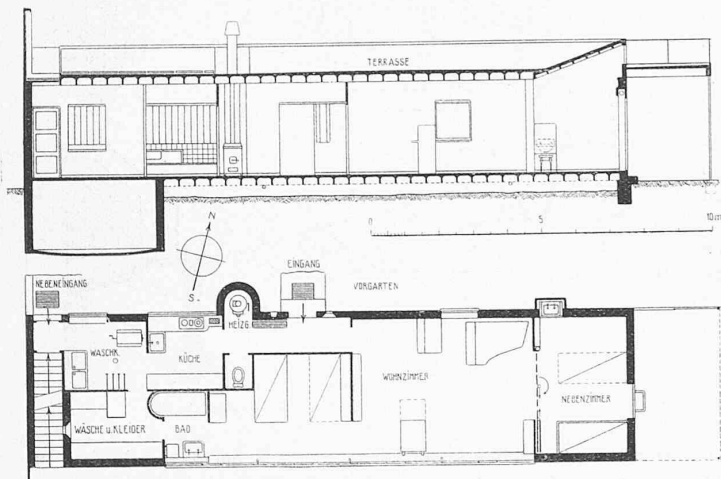


Abb. 4. Grundriss und Längsschnitt. — Masstab 1 : 200.

Aus dem soeben erschienenen Buche von Peter Meyer „Moderne Schweizer Wohnhäuser“.

nehmen wäre, sie an Hand der Literatur auseinanderlegen zu wollen. Denn selbst die scheinbar so klar formulierten Schriften von Le Corbusier — immer noch das Beste, was über moderne Architektur geschrieben wurde — sind klar nur innerhalb der einzelnen Sätze; das Ganze wimmelt aber von Denk-Unschärfen: Aesthetisches wird technisch begründet, und Technisches ästhetisch; man versichert, ganz maschinenmässig aus Zweckmässigkeits-Erwägungen zu bauen, aber man würdigt schon diese Maschine ästhetisch, und wo die Zweckmässigkeit nicht mehr Stich hält, schlägt man sich lächelnd seitwärts in die Büsche des „neuen Weltgefühls“.

Also verzichten wir darauf, uns in diesen Irrgärten zurechtzufinden, und halten wir uns an die fundamentale Tatsache, dass Le Corbusier aus einer bestimmten ästhetischen Einstellung, einer individuellen, künstlerischen Einstellung heraus baut. Es ist der besondere Vorzug seiner Schriften, dass er das freimütig zugibt und unterstreicht, während viele andere moderne Architekten eine sonderbare Phobie vor dem Wort Aesthetik haben und sich und andern einzureden suchen, sie würden nur aus dem „Zweck“ oder der „Konstruktion“ oder dem „Material“ heraus bauen.

Lieben Freunde, macht Euch doch nicht schlechter als Ihr seid! Schon das Bedürfnis nach Sauberkeit der Konstruktion, der Struktur, ist ein ästhetisches Bedürfnis, dem man Opfer bringt und demzuliebe man dem Bauherrn Opfer zumutet. Und das ist sehr schön und sehr richtig, und der Beweis, dass ein neuer Glaube, also eine neue führende Idee lebendig ist: warum also diese Idee verleugnen, und hinter unstichhaltigen Zweckmässigkeits- und Funktions-Ausreden verstecken? Oder gibt es moderne Architekten — unter denen, auf die es ankommt — die in holder Naivität wirklich glauben, nur aus Zweckmässigkeits-

also aus materialistischen und maschinalistischen Gründen modern zu bauen? Nach dem, was über moderne Architektur geschrieben wird, könnte man es fast glauben, und daher kommt diese ganze grosse Schiefheit, die unbewusste Unaufrichtigkeit dieser Schriften. Man will fortwährend ästhetische Tatbestände mit materiellen Gründen motivieren, aus dem sehr achtenswerten Bestreben, seine besten Ideen, an die man glaubt, und die man nicht begründen kann, und zu begründen auch gar nicht nötig hat, zu profanieren, und so verleugnet man sie lieber und schiebt andere vor. — Ma forse sua sentenza e d'altra guisa, che la voce non suona, ed esser puote, con intenzion, da non esser derisa — heisst es bei Dante im gleichen Sinne von der Kirchenlehre.

Die Schriften von Le Corbusier sind in dieser Beziehung die offenherzigsten, sie scheuen sich nicht, alle Augenblicke von diesen ästhetischen Entscheidungen zu reden: sie sind nur unklar, weil sie dann doch immer wieder technisch-materialistische Argumente dazwischen mengen. Sehr viel unglücklicher erscheint mir dagegen eine Formulierung wie die von Hans Schmidt in Basel: „Das Bauen ist nicht Architektur, sondern Technik“ (die ich darum herausgreife, weil ihr Urheber weiss, wie sehr ich trotzdem ihn und seine Bauten schätze).

Sagen wir also ruhig, das Wichtigste an der Stuttgarter Ausstellung ist die ästhetische Seite, das freudige Bekenntnis zu einem neuen Stil der Klarheit, Offenheit, Sauberkeit, Leichtigkeit; ein Bekenntnis, das in den Bauten schon viel klarer zu Tage tritt als in allen, noch mit den Schlacken der materialistischen Epoche beladenen literarischen Manifesten. Und so gesehen hat es dann fast etwas Ergreifendes zu sehen, welche Opfer an Bequemlichkeit und Zweckmässigkeit diesem neuen Glauben gebracht worden sind, wie rührend unbehilflich sich diese Ideen mit der Konstruktion, mit den Materialien vorläufig noch auseinanderzusetzen, aus denen sie, groteskerweise, zu stammen vorgeben. Wir stehen in der „archaischen“ Periode eines neuen Stils, und in allen solchen Perioden eilt die Idee der Verwirklichung voran, tritt sie gleichsam von aussen an den spröden, widerstrebenden Stoff, sodass es zu Unstimmigkeiten kommt, die zu leugnen Unsinn wäre. Es fehlt noch die virtuose, mühelose Beherrschung der Mittel, die einen reifen Stil auszeichnet. Aber gerade in dieser Richtung, im Aesthetischen, sind die Stuttgarter Bauten von Le Corbusier weit aus die reifsten, so unbewohnbar, unzweckmässig und unmöglich sie im übrigen sind.

Die Stuttgarter Häuser von Le Corbusier sind wirklich in hohem Grad gebaute Malerei, Visionen, die unbekümmert um alle Bedenken der Erfahrung und Brauchbarkeit im Material der Architektur verwirklicht werden; hinsichtlich ihrer inneren Aufteilung werden sie schwerlich Schule machen. Das ist ein Einwand gegen alle jene, die Le Corbusier blind bewundernd in Geniehöhen emporschrauben wollen, nicht aber gegen Le Corbusier als Anreger, der dem Pol, dem praktisch wohl nie realisierbaren Idealbild dessen, was dem modernen Architekten vorschwebt und das er mit der realen Wirklichkeit versöhnen muss, mit seinen Bau-Phantasien am nächsten gekommen ist. Gerade seine Ateliervesinnung und relative Leichtfertigkeit dem Bedürfnis gegenüber erlaubt ihm Lösungen, die ein anderer Architekt sich nie erlauben würde, die man hoffentlich nie nachahmen wird, und die man verwerfen muss, die aber dennoch für die Entwicklung der Architektur so wichtig sind wie die Phantasien eines Piranesi oder Padre Pozzo, sodass wir Le Corbusier bei aller Ablehnung seiner Stuttgarter Bauten im Einzelnen für seine Anregungen nicht genug danken können.

Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, im Sinn Le Corbusiers besser als Le Corbusier zu bauen, und die Klarheit und Leichtigkeit seiner Bauten unter Erfüllung

aller praktischen Notwendigkeiten zu erreichen, die er selber auf der Stuttgarter Ausstellung nur unter deren Vernachlässigung erreicht hat.

*

Vorstehendes hätte begleitet werden sollen von einer Auswahl typischer Bilder vom Weissenhof, die wir schon während der Ausstellung in Stuttgart ausgewählt und bestellt hatten, aber infolge der dort herrschenden organisatorischen Unordnung bis heute nicht erhalten konnten. So mögen denn einige Bilder des kleinen Corbusier-Hauses hier Platz finden, das er 1923 in Corseaux bei Vevey für seine Eltern erbaut hat. Es bietet den Vorteil, frei von ausstellerischen Propaganda-Rücksichten und Uebertreibungen zu sein, und so viel reiner zum Ausdruck zu bringen, was Corbusier will und was er erreichen kann. In der Tat hat er hier am Genfersee ein Tusculum geschaffen, um das auch derjenige seine Bewohner beneiden wird, der vom Aeussern zunächst befremdet ist. Wohnlichkeit und konstruktive Ausführung lassen nichts zu wünschen übrig, sie haben sich im Gebrauch bewährt.¹⁾ Wir freuen uns, den Architekten hier in einem bessern Lichte zeigen zu können, als er in Stuttgart erschienen ist.

Während der Drucklegung dieses Heftes erhalten wir von Le Corbusier das Manuskript seines Frankfurter Radio-Vortrages über „La signification de la cité-jardin du Weissenhof à Stuttgart“. Soweit es noch typographisch möglich war, haben wir einige Sätze daraus (in der französischen Originalfassung) nachstehend zum Abdruck gebracht:

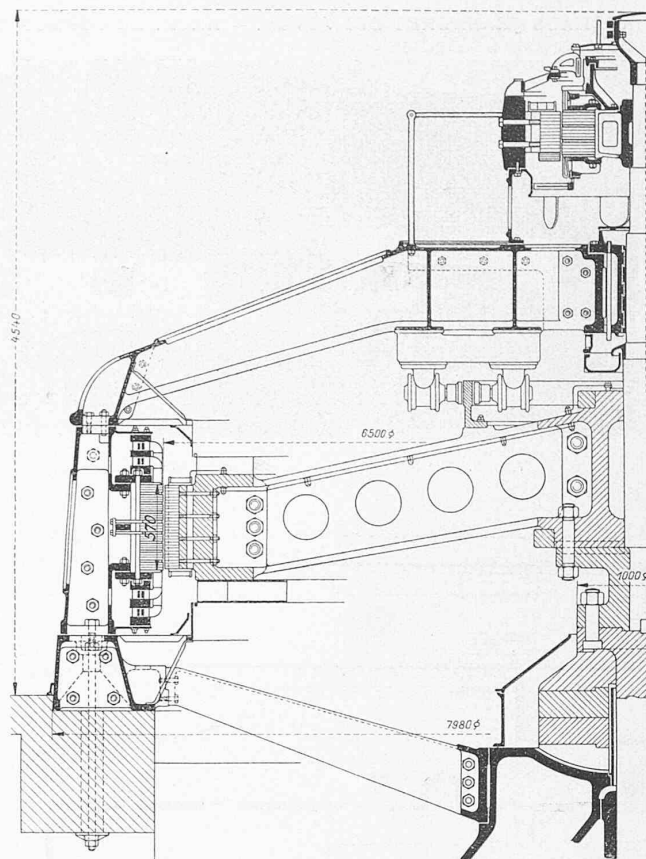
Des controverses plus ou moins intéressantes sont nées de la confusion qu'a éveillée dans l'esprit du public l'exposition du Werkbund de Stuttgart. Des architectes d'une valeur certaine y ont travaillé avec un désintéressement complet. Ils ont donné satisfaction à une part de l'opinion publique et ils l'ont même enthousiasmée parfois. Ils ont par contre soulevé la masse considérable des esprits et des appétits qu'on peut appeler bourgeois; et ici le mot de bourgeois veut dire simplement: «je ne veux changer en rien mes habitudes, je veux continuer à faire comme „Monsieur tout le monde“». Il est bien entendu que de telles protestations sont absolument légitimes. Nous pouvons aussi admettre que ces protestations nous sont parfaitement indifférentes, puisque nous n'avons jamais cherché à réaliser le miracle qui consisterait à provoquer l'évolution des idées de la grosse masse. Il est bien plus raisonnable d'admettre que toute évolution agit sur des cercles restreints qui s'étendent petit à petit et aboutissent enfin au renversement de toutes les conditions générales d'un état social . . .

Disons tout de suite que tout particulièrement, en ce qui concerne la maison d'habitation, cette évolution ne peut être dictée que par un but impératif: *atteindre au bon marché*. Et ici je m'empresse de déclarer loyalement que les prix de nos maisons à Stuttgart ont été extrêmement élevés; ils furent tels, parceque les entrepreneurs ont été impressionnés de recevoir une pile considérable de plans exacts et qu'ils ont imaginé que ces maisons étaient compliquées à construire. Ils m'avouaient du reste eux mêmes, que le béton armé n'était pas dans leurs habitudes, et cet aveu me dispense d'analyser leur prix forfaitaire hors de toutes proportions avec ceux que nous avons en France. . . .

Il ne s'agit pas de standardiser des maisons, de petites maisons, de plus grandes maisons ou de très grandes maisons; il s'agit de standardiser un système de structure. . . .

Toute la controverse de Stuttgart porte sur ceci: que les visiteurs venant y chercher une chose irréalisable, c'est-à-dire une maison-omnibus, capable de satisfaire tout le monde, ont été stupéfaits dans nos maisons et se sont écriés: «Ma famille ne peut loger dans cette maison!» — Je leur réponds simplement ceci: «Pouviez-vous passer par les portes, pouviez-vous voir par les fenêtres, pouviez-vous gravir les escaliers, pouviez-vous vous tenir sur le toit-jardin, pouviez-vous circuler sous les pilotis de nos maisons?» Et j'ajoute: «Vous qui projetez d'acheter une maison, veuillez fixer votre programme: avec les moyens standardisés et combinables que nous avons mis au point, nous pouvons, suivant votre programme, construire la maison pour famille ouvrière à zéro, un ou deux

¹⁾ Die Kulissenwand zur Linken der Seefront hat den Zweck, den nachbarlichen Einblick zu verhindern.



Axialschnitt durch den Drehstromgenerator von 5150 kVA, 83,4 Uml/min der Maschinenfabrik Oerlikon. — Masstab 1:45.

enfants ou six enfants; ou bien la maison bourgeoise à zéro, un ou six enfants; ou bien la maison de l'intellectuel, de l'esthète etc. . . Et suivant que votre budget sera petit ou grand, la solution sera en proportion.» — Une maison comme une auto, c'est entendu; mais dites-moi encore si vous êtes acquéreur d'une auto de course ou d'une auto de ville, d'une 5 chevaux, ou d'une 40 chevaux, etc. . . . Veuillez fixer la catégorie. Nous avons établi les *éléments types* d'une maisons et nous allons les combiner à votre usage. . . .

Il faut donc considérer notre participation à Stuttgart comme une démonstration des libertés apportées par la technique. Ces libertés autorisent des réformes immenses dans la conception des plans de maison. Elles sont révolutionnaires, car elles permettent de créer des maisons sur des bases totalement renouvelées. — Mais il est mélancolique de parler aux visiteurs de Stuttgart de nouveautés techniques, lorsque l'exécution (non pas du gros-œuvre mais des détails) en tous points déplorable de nos maisons de l'exposition peut faire estimer que ces nouvelles libertés acquises par l'introduction d'une technique nouvelle sont bien dangereuses ou hypothétiques. Et ici, bien que cela me soit pénible à dire, j'affirme que l'exécution imparfaite de Stuttgart provoque une suspicion qui est mal dirigée lorsqu'elle l'est sur les architectes ou leur conception. Et j'invite ceux qui ont douté ou craint, à venir voir à Paris le résultat des expériences définitives qui ont été faites par nous depuis dix années. . . .

Le Corbusier.

Vom Kraftwerk Eglisau der N. O. K.

In der auf Seite 27 laufenden Bandes begonnenen Beschreibung des Kraftwerkes Eglisau der Nordostschweizerischen Kraftwerke haben wir uns, wie bei jener des Kraftwerks Mühleberg der Bernischen Kraftwerke in Bd. 87, aus Raumgründen, auf die ausführliche Darstellung des wasserbaulichen Teils beschränken und bezüglich der Maschinen und der elektrischen Anlageteile mit kurzen Angaben begnügen müssen. Von der Beschreibung des Kraftwerks Eglisau ist nun ein auf Wunsch der N. O. K. erweiterter Sonderabdruck herausgegeben worden, in dem